

Diskussion über Flugabwehr auf der Breite

- 06.05.2024
- Schaffhauser Nachrichten
- Dario Muffler

Dario Muffler SCHAFFHAUSEN. Knapp 2000 Kilometer weit von Schaffhausen steht es im Dauereinsatz - und ist ein beliebtes Ziel russischer Angriffe: das Patriot-System. Das Luftverteidigungssystem soll ab 2029 auch in der Schweiz zum Einsatz kommen. Rund zwei Milliarden Franken kostet das den Steuerzahler. Eine Menge Geld.

Was gibt es dafür? Diese Frage kann Manuel Meister aus dem Effeff beantworten. Der Oberst im Generalstab ist bei der Armee der Hauptverantwortliche für das amerikanische Waffensystem. Er berät die Ingenieure der verantwortlichen Bundesbehörde Armasuisse, damit diese das beschafft, was die Schweizer Armee braucht. Meister ist zudem für die Einführung des Systems in der Armee verantwortlich. Mit dem Waffensystem der US-Firma Raytheon sollen grössere Ziele in der Luft - wie Flugzeuge, Raketen, Marschflugkörper und Drohnen - bekämpft werden.

Das Ziel: 2029 soll die erste Rekrutenschule stattfinden, in der auf dem System ausgebildet wird. Eigens dazu wird ein Ausbildungszentrum in Emmen gebaut, wo mit Simulatoren trainiert werden kann. Und die Armee muss sich überlegen, wie sie das System miliztauglich macht. «Wir müssen Funktionen aufsplitten, weil die Ausbildungszeit begrenzt ist», sagt Meister. Anders als im Ausland werden in der Schweiz wohl mehrere Soldaten für den Transport und den Aufbau des Patriot-Systems verantwortlich sein.

«Luftabwehrsysteme müssen heute nicht nur Kampfflugzeuge und -helikopter bekämpfen können», sagt Meister. Die Bedrohungen seien vielfältiger geworden: Aktuellstes Beispiel sind die Angriffe durch Mini-Drohnen im Ukrainekrieg. Kein absoluter Schutz vor der Bedrohung durch kleine Drohnen schützt das Patriot-System nicht, räumt Meister ein. «Patriot ist die oberste Ebene des Abwehrschirms.» Patriot sei nun aber nicht obsolet.

«Die Bedrohung durch Drohnen ist eine zusätzliche, sie ersetzt jene durch Kampfflugzeuge und Fernwaffen nicht», sagt Meister. In einem nächsten Schritt müsse die Armee ein Abwehrsystem für mittlere Distanzen beschaffen. Eben erst wurden drei Rüstungsunternehmen gebeten, eine Offerte für so ein System mit mittlerer Reichweite einzureichen, verrät SVP-Nationalrat Thomas Hurter. Wann dieser Typ System kommt, ist noch offen. Und in einem dritten Schritt wird ein System «Luftabwehrsysteme müssen heute nicht nur Kampfflugzeuge und -helikopter bekämpfen können.

» Manuel Meister Oberst tem gesucht, das Bedrohungen wie Drohnen auf kurze Distanz bekämpft. Gibt es da schon Ideen? «Die Armee untersucht die Entwicklung und wird geeignete Lösungen vorschlagen», sagt Meister. Mit der Beschaffung des Patriot-Systems sei nun ein erster wichtiger Schritt erfolgt. Damit schliesse die Schweizer Armee eine Fähigkeitslücke, die seit 1999 bestehe, so Meister. «Und die Schweizer Armee kann künftig Fernwaffen abwehren, was sie bisher noch nie konnte.

» Keine Präsentation in Schaffhausen Die Besucherinnen und Besucher des Museumstags im Museum im Zeughaus auf der Breite hatten wohl gehofft, am Samstag ein Modell von Patriot zu sehen. Das war aber nicht der Fall. Die Armee hatte es bei der Präsentation der Armeebotschaft 2022 gerade so geschafft, ein System in die Schweiz zu bringen. Schaffhausen war nun - wohl auch wegen der angespannten Lage in der Rüstungsindustrie - zu unbedeutend für eine Präsentation des gefragten Waffensystems. Nationalrat Hurter versuchte in seiner Ansprache am Museumstag mittels einer Anekdote aus seinem Piloten-Dasein die Dringlichkeit für eine intakte Flugabwehr zu vermitteln.

«Während des Jugoslawienkriegs flogen wir über das Land, ohne Sorgen zu haben», sagte Hurter. «Heute bekommen wir, wenn wir über Gebiete wie Syrien fliegen, Warnmeldungen des

Radarsystems, dass wir auf einen Berg zufliegen.» Denn heute sei der Luftraum umkämpft, Radar und Funk sind militärische Angriffsziele. Dass die Schweiz bis 2035 ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Landesverteidigung investieren wolle, begrüsst Sicherheitspolitiker Hurter wenig überraschend. «In der Hoffnung, dass dies nur eine Versicherungspolice ist und wir die Systeme nie brauchen werden.

» Nachgefragt «Leider hat sich bestätigt, was zuvor klar war» Sie haben in Schaffhausen einen Vortrag gehalten und das Luftabwehrsystem Patriot vorgestellt. Das Geld ist schon bewilligt. Wieso tun Sie das dennoch? Manuel Meister: Mit der Armeebotschaft 2022 hat das Parlament 1,98 Milliarden Franken und 2023 weitere 300 Millionen Franken bewilligt, um das Patriot-System und Lenkwaffen zu beschaffen. Es ist deshalb wichtig, dass die Bevölkerung sieht und versteht, welche Leistungen die Armee damit in Zukunft erbringt. Die Thematik hat eine tragische Aktualität erlangt, weil Patriot im Einsatz steht in der Ukraine.

Spüren Sie das in Ihrer Arbeit? Meister: Leider hat sich bestätigt, was uns aus militärischer Sicht schon vorher klar war, nämlich dass wir unsere Luftverteidigung stärken müssen. Als Konsequenz aus dem Ukrainekrieg werden die PAC-3 Lenkwaffen zur Abwehr von ballistischen Kurzstreckenraketen früher beschafft. Hat die aktuelle geopolitische Situation Auswirkungen auf die Beschaffung des Patriot-Systems? Meister: Nein, das hatte sie bisher nicht. Die Verträge sind bereits unterzeichnet und der Liefertermin steht. Reichen fünf Einheiten Patriot für den Schutz der Schweiz? Meister: Fünf Feiereinheiten Patriot bieten einen wirksamen Schutz der Schweiz auf grössere Distanz, vor allem gegen Kampfflugzeuge und ballistische Raketen.

Zum Schutz gegen tieffliegende Marschflugkörper und lokal gegen Drohnen wird aber zusätzlich bodengestützte Luftverteidigung mittlerer und kleinerer Reichweite benötigt. Interview: Dario Muffler 1980 beschafft: Das vermutete Fliegerabwehrsystem Rapier wird in den nächsten Jahren durch das moderne.